

Die „Weltzeitung“
erscheint wöchentlich 4 Mal
und ist durch die
Expeditoren, Herrn Grunow & Co.,
am Burgthorplatz 10, in
Breslau, P. O. B. 10, zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Durch die Post bezogen 2.75,
frei ins Haus 2.90,
wo keine Post am Orte 2.75.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren
betragen für die einseitige
Ankündigung 15 Pfennige,
für zweiseitige, für Vereins- und
Berichtungs-Ankündigungen
25 Pfennige.
Insertate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 85.

Wittwoch, den 11. April 1906.

17. Jahrgang.

Das Arbeitersekretariat.

Auf 16 Seiten zusammengedrängt, in kurzen, knappen Sätzen — unterbrochen durch die nötigsten Zahlenreihen — so wird uns die Geschichte des Arbeitersekretariats Breslaus für 1905 unterbreitet. Wir vermissen nicht ohne Bedauern das reichhaltige Material, das sonst sich in den Jahresberichten des Sekretariats fand: Aus der Praxis des Lebens, als treffliche Belege für die Not und die Hilfslosigkeit der Proletarier.

Diesmal ist der Bericht ganz kurz abgefaßt. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Der bisherige Sekretär, Ernste Reuter, der seit Begründung des Instituts im Vorstand, ist Anfang dieses Jahres in das Parteisekretariat eingetreten. Ihm fehlte die Zeit und seinen beiden Nachfolgern die notwendige Bureauverwaltung, um aus dem Berge hochgedrängten Material auch nur das Wichtigste herauszuschälen und es zum Druck bereit und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. So sind wir diesmal auf die notwendigsten Angaben beschränkt und doch sprechen diese wenigen Seiten ganze Bände.

11.242 Personen suchten in dem Jahre 1905 das Arbeitersekretariat auf, davon 6687 erstmalig. Im vorhergehenden Jahre waren 6127 Personen rufsuchend erschienen, und unter ihnen 4170 zum ersten Male. Schon diese Zahlen zeigen, wie sehr die Inanspruchnahme des Sekretariats gewachsen ist. Noch deutlicher aber zeigen die Monatsziffern, wie groß die Belastung des Sekretärs sich stellte. Von den erstmalig Rufsuchenden entfielen auf den Monat Dezember — mit der kleinsten Besucherzahl — 383, also bei 30 Arbeitstagen fast 13 Besucher pro Tag. Von 13 Personen die Mühsal und Beschwerden entgegenzunehmen, die Auskunft auf den verschiedenen Gebieten zu erteilen und schließlich die Schriftsätze usw. zu erledigen, erfordert schon eine ganze Arbeitskraft.

Umso augenfälliger wird es, wenn man bedenkt, daß diese Zahl die niedrigste war. Gegenüber belästigt sie sich im Mai auf 839, also auf rund 30 Personen jeden Tag!

An die 6687 erstmaligen Besucher wurde in 7127 Fällen Auskunft erteilt. Es ist selbstverständlich, daß die übrigen 1555 Personen bei ihren wiederholten Rufsuchen ebenfalls Auskunft erhielten und deshalb bei der Frequenz mit erheblich in Frage kommen; sie sind aber im Tagebuche nicht mehr unter Aufzählung der Personalkarten verzeichnet worden.

Da im Sekretariat seit Mai 1902 Auskunft nur an Organisierte und Organisationsunfähige gegeben wird, so wurden 5281 Organisierte, 437 Ehefrauen Organisierter und 969 Organisationsunfähige, d. h. Witwen, Invaliden, Dienstboten, Lehrlinge etc. gezählt. Die Organisierten mit den Ehefrauen stellen mithin 79 Prozent der Auskunftsuchenden.

Die gewerkschaftlich Organisierten, 5087 an der Zahl, verteilen sich auf die einzelnen Verbände wie folgt: Bäcker 80 (1904: 19), Barbierer 15 (10), Bauarbeiter 533 (177), Bergarbeiter 7 (4), Bildhauer 34 (24), Böttcher 43 (25), Brauer 61 (33), Buchbinder 37 (33), Buchdrucker 208 (136), Buchdrucker-Hilfsarbeiter 28 (20), Bühnenarbeiter 9 (7), Bürstenmacher 3 (5), Dachdecker 7 (2), Fabrikarbeiter 90 (7), Gärtner 5 (1), Gastwirtsgehilfen 11 (14), Gemeindearbeiter 331 (49), Glaser 20 (18), Graveure 9 (6), Hafenarbeiter 21 (20), Handlungsgehilfen 18 (20), Hand Schuhmacher 30 (17), Holzarbeiter 908 (506), Putzmacher 30 (28), Konditoren 7 (1), Kürschner 9 (13), Kupfer-Schmiede 15 (11), Lederarbeiter 7 (7), Lithographen und Stein-drucker 35 (27), Maler 173 (90), Maschinenisten 68 (52), Maschinisten 1 (2), Maurer 780 (397), Metallarbeiter 552 (520), Müller 105 (94), Porzellanarbeiter 25 (9), Sattler 22 (12), Schiffszimmerer 50 (48), Schmiede 44 (16), Schneider 142 (73), Schuhmacher 62 (51), Stein-arbeiter 36 (23), Steinseher 19 (14), Stuckateure 27 (24), Tabakarbeiter 48 (26), Tapezierer 47 (37), Textilarbeiter 24 (10), Tischler 72 (49), Vergolder 2 (—), Zigarren-Sortierer 37 (15), Kleischer 1 (—), Photographen 1 (—), Schirm-macher 6 (—), Zimmerer 245 (169).

Der Rest der Organisierten, 208 Personen, legitimierte sich als Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend. Die Zahlstelle Breslau des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes ist im Juli 1905 wegen Grenzstreitigkeiten mit den Fabrikarbeitern aus dem Gewerkschaftskartell ausgetreten, weshalb von dieser Zeit ab für ihre Mitglieder die Auskunftserteilung im Arbeitersekretariat aufhörte.

Die außerordentlich starke Inanspruchnahme des Sekretariats ist ein Beweis von dem großen Vertrauen, das es sich im Laufe der Jahre erworben hat. Wie nötig aber auf den verschiedensten Gebieten die sachkundige Beratung der Arbeiter ist, erhellet aus dieser Zusammenstellung: Wie oben bemerkt, beträgt die Zahl der Fälle, in welchen Auskunft gegeben wurde, 7127. Es kommen auf

a) Arbeiterversicherung	1571
b) Arbeits- und Dienstvertrag	1060
c) Bürgerliches Recht	2215
d) Strafrecht	865
e) Gemeinde- und Staatsangelegenheiten	992
f) Arbeiterbewegung	97
g) Privatversicherung	40
h) Handels- und Gewerbesachen	24
i) Diverses	203

Die Auskünfte über Arbeiter-Versicherung und Arbeits- und Dienstvertrag machen also etwa 37 Prozent der gesamten Fälle aus; der größere Teil betrifft die Fragen des bürgerlichen und Strafrechts und der sonstigen Angelegenheiten.

Fast ein Drittel aller Fälle, nämlich 2201, waren schriftlich zu erledigen. Die Zahl der Schriftsätze — unge-

rechnet die Abschriften und Hunderte von Postkarten — betrug 2773, also durchschnittlich täglich acht Schriftsätze, ohne Abschriften, ohne die sonstige Korrespondenz und ohne die laufenden Registreuarbeiten.

Um über den Ausfall der schriftlich bearbeiteten Sachen besser unterrichtet zu sein — heißt es in dem Bericht weiter — haben wir zum ersten Mal im Jahre 1904 an die beteiligten Personen Karten verandt. Wir konnten deshalb im Bericht für das vorige Geschäftsjahr über 894 schriftlich erledigte Fälle genauere Mitteilungen machen. Der verhältnismäßig gute Erfolg veranlaßte uns diesmal, mehr als tausend Karten an diejenigen Besucher zu schicken, denen wir Schriftsätze angefertigt, die es aber vergessen hatten, uns über das Resultat unserer Bemühungen Kunde zu geben. Infolgedessen ist uns für das Jahr 1905 der Ausfall von 1029 schriftlich erledigten Fällen bekannt geworden. Von diesen sind gemeldet:

mit Erfolg	711
ohne Erfolg	318

Von den abgeschickten Karten, deren Gesamtzahl sich auf rund 1500 beläuft, kamen 88 als unbesiefbar zurück. Welt über 300 Personen haben sich also auch durch die schriftliche Erinnerung nicht bewegen lassen, über den Erfolg der schriftlichen Arbeiten die nötigen Angaben zu machen.

Im einzelnen wurden Fälle gemeldet:

	mit Erfolg	ohne Erfolg
Krankenversicherung	16	7
Unfallversicherung	27	46
Invalidenversicherung	22	18
Arbeits- und Dienstvertrag	138	27
Steuerfachen	147	75
Sonstige Sachen	366	145

Von ganz besonderem Interesse sind aber die Schlußangaben, die an diese Berichterstattung über den Erfolg geknüpft sind. Es sind nämlich in 157 von 711 erfolgreichen Fällen, über die dem Sekretariat berichtet wurde, Angaben über die erzielten Geldbeträge gemacht worden. Und diese Beträge bezifferierten sich wie folgt:

Krankenversicherung	363.84 Mt.
Unfallversicherung	730.05
Unfallversicherung	2106.09
Arbeitsvertragsgeld	2275.36
Steuerfachen	183.00
Sonstiges	2393.57

Insgesamt also haben die 157 Berichtenden die staatliche Summe von 8054.43 Mt. durch Vermittelung des Sekretariats erstritten. Wobei nicht zu vergessen ist, daß ein großer Teil der Renten dauernd laufen, also die Summen sich wesentlich erhöhen.

Alles in allem bietet auch dieser knappe Jahresbericht ein ausgezeichnetes Material für den Fall, daß jemand behauptet, die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften seien ohne jeden praktischen Wert für die Arbeiterklasse.

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.
Von Clara Müller-Zahnte.

(Nachdruck verboten.)
O diese Jahre, Liebding: so bitter und so süß! Abrecht ging fast täglich bei uns ein und aus, und meine kindlich schwärmerische Neigung umflodt sein dunkles Haupt mit einem sonnigen Heiligenglanz.

Seite, in Deinem Lichte geschaut, erscheint er mir der fade Durchschnittsmensch, der er in Wirklichkeit gewesen ist. Damals war er für mich der Stern, der meine Wirtel über das alltägliche Treiben hinaus erhob.

Du, mit fünfzehn Jahren bist ich hübsch gewesen, glaubst Du's? Seit' weils ich es. Damals kam ich mir anscheinlich häßlich vor, weil ich kein Puppengesicht hatte; und ich habe unter dieser Vorstellung sehr hart gelitten.

Meine arme Mutter hat schwere Tage damals durchgemacht. Sie hat gerungen, gesorgt und geschafft, um es zu ermöglichen, daß einige Strahlen der Jugenderleuchtung auf meinen Weg fielen.

Und nicht die geringste Rolle bei all' den Entbehrungen, die mir uns auferlegen mußten, hat damals schon der Gedanke gespielt: „Wenn sie eine gute Partie machte!“

Eine gute Partie! Du, ich werde bitter. Fasse mich fest in Deinen Arm. Langsam, ganz langsam ist mein Denken und Empfinden prostituiert worden durch dieses fürchterliche, begehrliche Wort. Und doch, mein Liebster: den Kern meines Wesens haben sie nicht getroffen. Der Klotz, mir selber unbewußt, jahrhundertlang unter einer festen grünen Knospenhülle, die erst in Deinem Kusse sprang.

Eine gute Partie! — Das ist das Ziel all' meiner Jugendgeheimnisse gewesen. Für die gute Partie schnürten sie mich und putzten sie sich, sangen und tanzten sie, wenn ihnen verbenselend zu Mute war. Um der guten Partie willen lügen und hüscheln sie, schlugen sie die Augen zu Boden und ersteteten jüchzig, während ihnen das rasende Jugendverlangen im Aulse lachte. Der guten Partie wegen verheimlichte sie es ich wie ein Verbrecher, wenn sie in ihren Wüßtkunden für irgend ein Tapferteilgeschäft Tischläufer stückten; ein Mädel, das für Geld arbeitete, konnte doch unmöglich Anspruch erheben auf eine gute Partie! Auf die gute Partie wurden sie abgerichtet wie junge Bühnenkinder auf die Jagd. Und auf die Jagd gingen sie vom ersten Augenblicke an, in dem sie das Kinderkleidchen mit dem Schlepprock vertauscht hatten. ...

Ach — und diese „gute Partien!“ Die erste aus der Reihe meiner Geliebten, die das

große Los gezogen hatte, kehrte in das Elternhaus zurück nach kaum einem Jahr des gealterten, blassem Gesichts, ein Bahh auf dem Arm. Ueber den Verbleib ihres schwer erkämpften Gatten hat man nie etwas gehört. Die andere war nach sechs Wochen Witwe. Die Dritte war gemacht, aber länger als sechs Wochen hatte der schwindsüchtige Mann sein Glück nicht ertragen. Die Frau blieb in guten Verhältnissen zurück, doch nach Jahresfrist hatte sie den Verlust von zwei nachgeborenen, schwächlichen Kindern zu beklagen und war, nach ihr Leben lang.

Die Dritte? — Sie heiratete einen Professor, der von seiner ersten Frau geschieden war und den alle Welt dieser bitteren Erfahrung wegen innig bemitleidete. Die Verfertete war nach England geschickt, wo sie ihren Verführer geheiratet hatte und glücklich mit ihm geworden war. Der verlassenene Gemahl trübte sich auf seine Weise. Und vier Wochen nach seiner zweiten Eheschließung brach seine Kraft zusammen. Vertraut und abernials beurlaubt, krank und durchseucht, erhielt er endlich nach monatelangen Wadereisen, den unwillkommenen Abschied mit Pension. ...

Die vierte, Herr, beneidet die Welt noch heutz. Sie ist allzeit hübsch, hübsch und außerordentlich liebenswürdig gewesen und repräsentiert die Dame der höheren Gesellschaft in der würdigen Weise. Sie hat drei hübsche, wohlgezogene, hübschumme Kinder. Daß sie nicht mehr bekommen hat, verdankt sie den Schatten der Vergangenheit, die schwer und dunkel auf ihres Gatten Wegen liegen. Und heute noch blüht der Herr Landesgerichtsdirektor mit heimlicher Besorgnis in die blühenden Gesichter seiner Kinder, als suche er dort einen Spitz vergangener Zeiten oder jübe ein Gespenst der Zukunft schleichen. Die Frau oder lacht und weiß sich keinen Rat, warum ihr Mann besorgt ist. — Und die fünfte und die sechste. ... O du lieber Gott, die meisten haben ja die gute Partie gemacht! Einige sind auch schon geblieben in ihrem Altunselnkrüschchen, verstimmt und verbittert, mit tiefen Falten in dem schmalen, verzerrten Gesicht. Die stiden noch heute für Gescheite, ohne das indessen so angestrichlich mehr zu verbergen wie ehemals. Das ist der graue, trübe Herbst der Herbst, der ohne Früchte kommt.

Und daß ich nicht war, wie all' die anderen, in denen Treiben ich damals freilich schimpfliches nicht erblickte, daß ich mich nicht verkauft habe mit Leib und Seele: das verdanke ich einzig meiner Jugendliebe.

Darum segne ich sie.
Obwohl sie mir ein tiefes Leid gebracht hat; die erste schmerzliche Erkenntnis.

An einem Frühlingstage erhielten wir Abrechts Verlobungs-anzeige.
Dit schon hatte ich mir im Geiste diesen seltsamartigen

Moment mit tausend bunten Farben ausgemalt, hatte ihn in meiner Kinderantasse durchleitet und erlebt. ...
Nun war er da.

Da stand auf feinem, rosa geblühtem Papier mit kurzen alltäglichen Worten: „Meine Verlobung mit ...“

Meine Lieber hatten längst von seiner Braut geschwärmt. Ich hatte es angebetet, das hübsche, süße, kluge Geschöpf, das seine feurige Monnesseele in goldenen Fellein halten würde, dies knospenhülle Geschöpf mit den Märchenaugen und der Rosenkrone im blonden Haar. ...

Und nun?
Neunundzwanzig Jahre alt, hüßlich wie die Nacht, dumm nebenbei, Mittergutsbesitzerstochter mit sechzigtausend Mark barer Müßigkeit und einer Ausstattung von Serfen.

Dann kam er: lächelnd, geschmeichelt, lieb. Und ließ sich gratulieren.

Dierzehn Tage nach der Verlobung.
„Ja, und denken Sie, Frau Pastor, meine Braut spielt Klavier. Ich war ganz entzückt, als sie neulich Abend eine Beethoven'sche Sonate gespielt hat. Entzückt und überrascht — hatte ja keine Ahnung davon gehabt! Und ich liebe Musik.“

Er liebte Musik und hatte keine Ahnung davon gehabt, daß seine Braut Klavier spielte!
In der Nacht war ich wie berrückt. Ich weinte um einen großen, seligen Glauben. Der Sturm rüttelte an den Fensterläden und zerrte die letzten Clematisblüten vom Spalter. ...

Da beugte sich ein gültiges, geliebtes Gesicht über mein Bett. Und eine weiche Hand ergriff die meine.
„Kind, was ist Dir nur, was hast Du?“

Ich schluchzte und schluchzte. „Kramphast grif ich in die bauschende Bettbede hinein und schluchzte.“

„Was? — um Abrecht?“
Die Reiche war mir zugeschnürt. Doch in dem grenzenlosen Jammer, der mein Herz durchwühlte, sog ich auf nach Trost. Ich warf die Arme um den Nacken meiner Mutter und sammelte türe, unzusammenhängende, besägende Worte.

Meine liebe Mutter, Du mußt mir schon verzeihen, wenn ich hier eine Bestillosigkeit begehe. Ich spreche zu meinem Manne, der die Wahrheit von mir fordert hat.
Meine Mutter schalt. Sie war gekränkt, daß ich mich verließ“ hatte, ohne ihre Zustimmung einzuholen, daß ich so müßigen und fruchtlosen Gedanken hatte nachhängen können, die doch nie ein Ziel gefunden hätten.

Die „gute Partie“ ...
Und sie schalt, weil ich kein Vertrauen zu Er gehabt hatte!
O, diese Nacht, mein Stiefing! (Fortf. folgt.)

Zur Aussperrung in der Metallindustrie

wird uns geschrieben:

Je näher der Tag der Aussperrung rückt, um so mehr wird klar, daß die Unternehmer es auf eine Wackelprobe abgesehen haben. Den zur Zeit noch arbeitenden Formern und Gleiserearbeitern erzählt man nämlich, der Herr Direktor Neumann von der Maschinenbauanstalt hätte in der Sitzung des Verbandes der Metallindustriellen das Lohnbuch der Former z. mitgegeben. Daraus wäre zu ersehen gewesen, daß in der Maschinenbauanstalt die höchsten Löhne gezahlt werden, der Streik der Former und Gleiserearbeiter in der Maschinenbauanstalt sei demnach ein frivoler Streik. Gegenüber der Behauptung des Herrn Neumann, er zähle die höchsten Löhne, genügt es wohl festzustellen, daß beispielsweise bei der Firma Weinede nicht ein einziger Former unter 50 Pfennig Lohn pro Stunde hat, während in der Maschinenbauanstalt von den 61 Formern etwa 39 Mann unter 50 Pfennige Lohn pro Stunde haben. Ebenso unrichtig ist es, wenn etwa für die Hilfsarbeiter behauptet wird, die Maschinenbauanstalt zähle die höchsten Löhne. Die Stellen auch hier fest, daß die Löhne der Hilfsarbeiter bei Weinede, bei Gutsmann, bei Niedlich und in der Breslauer Metallgießerei durchschnittlich höher sind, als in der Maschinenbauanstalt. Warum, wenn Herr Neumann von der Wahrheit seiner Worte so überzeugt ist, hat er denn nicht den Vorschlag angenommen, die Sache vor dem Gewerbegericht auszutragen? Die Arbeiter waren doch bereit, sich einem Schiedspruch des Einigungsamtes zu unterwerfen. Wenn man also sicher war, daß die Arbeiter aus purer Frivolität in den Streik eingetreten sind, dann hätte man doch nichts Besseres tun können, als dies vor Gericht festzustellen.

Wahrscheinlich hat man sich aber doch nicht so recht getraut, denn man wäre ja schließlich doch Gefahr gelaufen, festgestellt zu sehen, daß es nicht wahr ist, wenn behauptet wird, in der Maschinenbauanstalt werden die höchsten Löhne gezahlt. Im Gegenteil, es wäre festgestellt worden, daß für eine große Anzahl Arbeiter die Löhne niedriger, bedeutend niedriger sind, als in den anderen Betrieben.

Herr Neumann hat weiter erklärt, er, sowohl als der Industriellenverband, wolle keinen Vertrag, keinen Tarif schließen. Das ginge nicht. Nun ist es doch aber ganz merkwürdig, daß dies anderswo geht. Vor uns liegen beispielsweise folgende

Vereinbarungen für die Würzburger Glaserien.

1. Regelung der wöchentlichen Arbeitszeit durch Einführung der Maximals 58 Stunden betragenden Arbeitszeit pro Woche. Entsprechender Lohnausgleich wird als selbstverständlich betrachtet.
 2. Mögliche Vermeidung der Überzeitarbeit und Wegfall der Zuschläge mit einem Zuschlag von 25 Prozent zum Stundenlohn oder Akkordverdienst. An Viehtagen wird den Akkordarbeitern für Überzeitarbeit bis zu einer halben Stunde nichts bezahlt.
 3. Regelung des Akkordpreises in der Weise, daß:
 - a) dem Arbeiter der Akkordpreis vor Übernahme jeder Arbeit durch einen Akkordzettel mitgeteilt wird;
 - b) der von dem Arbeiter verdiente Lohn voll auszubezahlt wird;
 - c) der einmal festgelegte Akkordpreis nur dann einer Revision unterworfen werden darf, wenn dies durch Veränderungen in der Arbeitsmethode bedingt ist;
 - d) der vereinbarte Lohn in den Fällen, wo ein Arbeiter bei Aufhebung einer Arbeit zu einem neu festgelegten oder revidierten Akkordpreis den mit ihm vereinbarten Stundenlohnverdienst nicht zu erreichen vermag, gewährtlich wird.
 4. Der Ausführenden wird in allen Fällen mit zwei Dritteln des vereinbarten Akkordpreises bezahlt. Jedenfalls wird den Formern und Kremmachern der Wochenlohn gewährleistet.
 5. Schaffung genügender Betriebsicherheit durch:
 - a) Anschaffung genügender Strahl- und Hebewerkzeuge;
 - b) Anschaffung genügender Betriebsmittel, Formlatten, Stiele usw.;
 - c) Stellung einer genügenden Anzahl Hilfsarbeiter;
 - d) Anschaffung genügender Beleuchtungs-, Frigungs- und Umzug-Einrichtungen der Glaserien-Kammern;
 - e) Schaffung ausreichender Schutzvorrichtungen, Waschgelegenheit, Garderobenschränke und Bedürfnisanstalten.
 6. In Betrieben, wo bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bereits bestehen, dürfen dieselben durch diese Vereinbarungen nicht verschlechtert werden.
- Die Hilfsarbeiter erhalten nicht unter 50 Pf. pro Stunde.

Diese Vereinbarungen, die mehr enthalten, als zum Streik kam, abgeschlossen worden. Anders hier in Breslau. Hier müssen selbst keine Zugeständnisse erst durch Streik errungen werden.

Für die 100 Former und Gleiserearbeiter der Maschinenbauanstalt Karlsruhe

ist folgendes zwischen der Betriebsleitung einerseits und den Formern und der Betriebsleitung des Metallarbeiterverbandes andererseits vereinbart:

1. Die tägliche Arbeitszeit ist festgelegt durch die Arbeitsordnung, Absatz 3 derselben. (9 Stunden 24 Minuten).
2. Nebenstunden sind zu vermeiden, müssen solche in bringenden Fällen geleistet werden, so erfolgt zum vereinbarten Stundenlohn oder Akkordverdienst, ausgenommen bei Betriebsunfällen, ein Lohnzuschlag von 25 Prozent für Nacht- oder Sonntagsarbeit und ein entsprechender Zuschlag von 50 Prozent für Überzeitarbeit die Zeit von 6-8 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens.
3. Der Anfangslohn beträgt:

bei Handformern von 18-20 Jahren	85 Pf. pro Stunde
20-25	50
25-30	50
Maschinenformern nach 1/2 Jahr	45
Kremmachere erhalten	45
Strahlarbeiter, Gussarbeiter, Kupferschmied, Strahlarbeiter	30
früheren Hilfsarbeiter	30

Jederjenige Hilfsarbeiter, die diesen Lohn oder mehr schon haben, erhalten eine Aufbesserung von 30 Pf. für den Rest der Arbeitszeit. Der Arbeiter wird zu zehn Stunden gerechnet. Die monatlichen Löhne für die verschiedenen Arten Arbeiter sind hinsichtlich für eine entsprechende normale Leistungsgrenze, b. z. für diejenigen Arbeiter, welche nach Beurteilung der Betriebsleitung (Betriebsinspektor und Meister) einer solchen Aufbesserung bedürftig sind.

4. Die Akkorde werden vor Übernahme der Arbeit festgelegt, diese festzusetzenden Akkorde werden voll auszubezahlt, sofern die Arbeit von dem Arbeiter ordnungsgemäß ausgeführt wird. Eine Revision der Akkordpreise unterliegt der gegenseitigen Vereinbarung. Die Akkordpreise werden in das Lohnbuch der Arbeiter eingetragen. In Ausnahmefällen hat der Vertrauensmann das Recht, die Lohnbücher einzusehen.
 - Wenn ohne Verschulden des Arbeiters der Akkord die Höhe des Stundenlohnes nicht erreicht wird, letzterer auszubezahlt.
 5. Entschädigung ohne Verschulden des Arbeiters festgelegt, so wird demselben die daraus resultierende Zeit im Stundenlohn vergütet. Entfallen Streitsachen darüber, ob der Arbeiter verschuldet oder unverschuldet ist, so wird ein Mitglied des Vertrauensauschusses des betreffenden Betriebes zugezogen. Der betreffende Former hat das Recht, sich durch Augenschein am dem Festlegungsfakt von seinem event. Verschulden zu überzeugen.
 6. Die gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen sind von beiden Seiten streng einzuhalten.
- Ein ähnliches Abkommen zwischen den beteiligten Instanzen ist auch bei der Firma Seneca in Karlsruhe getroffen worden.
- Angeichts dieser Tatsachen werden wohl die Unternehmer endlich einmal aufhören, von „frivolom Streiks“ zu reden.
- Wenn die Herren es aber wegen der beschriebenen Forderungen in der Maschinenbauanstalt zur Aussperrung kommen lassen wollen, dann auch gut. Dann sollen sie den Kampf haben. Die Metallarbeiter sind auf jeden Fall gerüstet!

Politische Uebersicht.

Die Probe aufs Exempel machen wollten unsere Genossen in Liebertwilms bei Leipzig. Dort hatte bekanntlich ein Schuldirektor, den sie zu einer Versammlung über die Schulfrage eingeladen hatten, geantwortet, er würde ganz gern kommen, wenn einmal das Thema verhandelt würde. Wie die Arbeiter von der Sozialdemokratie ausbeutet und verächtlich werden! Prompt haben ihm unsere Genossen eine Einladung zu einer solchen Versammlung geschickt und trugen ihm sogar das Referat an. Nun hat aber der tapfere Herr Feige geantwortet, indem er folgende Antwort sandte:

Ihre Zuschrift vom heutigen Tage empfing ich und beantworte sie Ihnen umgehend, wenngleich ich mit Leuten Ihrer Art, die schließlich bei Schöberden demütigen, nicht gerne zu tun habe. Ich freue mich aber, daß Sie zur Erkenntnis gekommen sind, wie notwendig es sei, unsere braven Arbeiter, in deren ein trefflicher Kern steht, aufzuklären über den Zug und Trug der Sozialdemokratie. Ich bin daher auch sehr bereit, eine Reihe von Vorträgen hier einzufleiten. Nur muß ich im Interesse der guten Sache folgende Bedingungen stellen:

1. Zeit und Abhaltung des jeweiligen Vortrages bestimmen sich; ebenso bestimmte ich das Lokal.
2. Der Vortritt wird von einem vorüberlich freien Mann, der über aller Partei steht, übergeben, darf aber keinesfalls von einem Sozialdemokraten oder etwa gar von einem Arbeiter ausgeübt werden, denn Sie wären ja der Sache nicht gewachsen.
3. Als Honorar verlange ich 1000 Mark, die Sie beim königlichen Amtsgerichte oder auf hiesigem Gemeindeamt zunächst zu bekommen hätten.
4. Diese 1000 Mark werden von mir dem hiesigen Vaterländischen Verein überwiesen und müssen verwendet werden zu wirksamer Bekämpfung der Sozialdemokratie einmal und dann zur Unterstützung armer Arbeiterfrauen und Kinder, deren Versorger durch die Sozialdemokratie irre geleitet und dann von derselben treulos im Stich gelassen worden sind.

So blankiert sich jeder, so gut er kann. Daß sich aber gerade ein Schuldirektor solche Blößen geben muß, erscheint uns gefährlich. Schließlich haben doch auch die Kinder noch nicht das Latein verlernt!

Nur Hörgler können an den folgenden Tatsachen Anstoß nehmen:

In Chemnitz steigt der Konsum von Pferdesfleisch und Hundefleisch noch immer. Nach dem amtlichen Bericht sind im vorigen Monat 10,575 Tiere auf dem städtischen Schlachthof geschlachtet worden, darunter 97 Pferde und 41 Hunde. Das sind gegen den gleichen Monat des Vorjahres 17 Pferde und 14 Hunde mehr. Im Ganzen sind im März 1906 trotz nicht unbedeutender Bevölkerungszunahme 1155 Schlachttiere weniger geschlachtet worden, als im März 1905. Auch wurden 3937,20 Kilogramm Fleisch weniger nach außen eingeführt.

Da eine Fleischnot nach Rottweil nicht existiert, werden die Chemnitzer Arbeiter Hunde- und Pferdesfleisch wahrscheinlich als Delikatessen betrachten. Oder nicht...?

Die Revolution hat einen Anhänger gefunden, wo sie ihn zu allererst vermutet hätte: nämlich das Organ der Straßenkapitalisten des Ruhrreviers, einer der gefähigsten Gegner der Arbeiterbewegung, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, entsappt sich als ein Freund der Revolution; zwar nur der russischen, aber doch immerhin der Revolution. Sie schreibt nämlich über den russischen Ulaa, der die Pressensur wieder einführt:

Das System des Pressezwangs wird mit einer Ungeheuerlichkeit wieder eingeführt, als es mit einer Revolution gegeben hätte.

Wenn die Früchte der russischen Revolution in Russland gealtert, der wird auch ehrlcher Weise die Früchte der russischen Revolution und anderer revolutionärer Bewegungen in anderen Ländern nicht gerade beschimpfen dürfen.

Sagt euch nicht verblöffen! 166 1/2 Millionen Mark haben die deutschen Unternehmer für Wohlfahrtsstiftungen im Interesse der Arbeiter im Jahre 1905 gegeben. Das nennt die bürgerliche Provinzialpresse eine „großzügige Wohlfahrtspflege der Unternehmer“. Die Bedeutung dieser Ziffern wird durch folgende Berechnung klargestellt. Es gibt in Deutschland rund zehn Millionen gegen Krankheit versicherte Arbeiter. Gelegt den Fall, diese Arbeiter bekäme pro Stunde 1 (einen ganzen) Pfennig Lohnzulage. So gäbe das bei 300 Arbeitstagen im Jahresverlaufe pro Arbeiter und Jahr 300 Mark oder bei 10 Millionen Arbeitern nicht weniger denn 300 Mil-

lionen Mark, also fast das Doppelte der 166 1/2 Millionen. Die ganzen riesigen Wohlthäter können daher schon sehr gering beschränkt werden, wenn die Kapitalisten den zehn Millionen Arbeitern pro Stunde nur 1/2 Pfennig Lohnzulage vorenthalten werden. Da steht man, wie es mit der ganzen Herrlichkeit der Wohlfahrtspflege bestellt ist. Für die allermeisten Arbeiter aber wäre nicht eine Lohnzulage von 1/2 Pfennig pro Stunde, sondern der 10- und 20fache Betrag noch nicht ausreichend, um sie über das Stadium der Hungerlöhne hinaus zu heben. Und so bleiben wir Sozialdemokraten unerschämt genug, auch für die Zukunft für die Arbeiter nicht pfennige der Gold und Gnade dankbar entgegenzunehmen, sondern Groschen der Lohnerrhöhung zu fordern.

„Leitige“ Waffen gegen die Sozialdemokratie. Das „Amtliche Publikationsorgan“ zu Bülow in Pommern, der „Bülow Anzeiger“ leistete sich kürzlich folgende „leitige“ Krastprobe:

Der rote Böttcher im Kreise Bülow. Ein schlechteres Uebel, eine Art Seuche wird zur Zeit in unserem Kreise eingeführt. Es geschieht dies in der Art eines sozialistischen Pamphlets, das sich Pommerscher Volkskalendar nennt, — ein jämmerliches, doch machwerk allerding ohne Schmalz und ohne Satz für jeden denkenden Menschen, aber darauf berechnet, mit seinen Gemeinheiten den gesunden Sinn unserer Königstreuen Pommern zu veräffeln.

Wir konnten erst nicht recht dahinterkommen, wer sich zum Gaudianer der sozialdemokratischen Reichstagsherabwürdigung in Bülow, mer so niedrig stände, daß er sich von den Arbeitergroßen ernähren lasse, — da trafen wir den Herrn Schachmacher Emil Böttcher „auf der Tour als Kolporteur“, da erkannten wir in ihm den „roten Böttcher“, den Schriftgelehrten aller Leute, die nicht alle werden, — nun möchten wir ihn schließlich vor ihm warnen!

Der Mann, wohnhaft Hinterstraße, geht auf's Land, tritt überall heimlich in die Häuser der Kleinbauern und Tagelöhner und wirft das rote Gift hinein, — ganz umsonst wie er sagt. Leider sind die Hunde immer entweder auf dem Felde oder angekommen, wenn dieser „Volkskalendar“ herankommt, — unsere Freunde aber bitten wir dringend, ihn für die Folge einen recht warmen Empfang zu bereiten und ihn einen Vortrag über — Politik, Nahrungsmittel und Versicherungswesen halten zu lassen. Gelegentlich möchte ich mal gerne mit dabei sein. — Uebrigens folgt hierüber Fortsetzung!

Die Fortsetzung, die das Blatt seiner hinterpommerschen Leserschaft verspricht, sah nun so aus:

Wie es dem „Roten Kalendermann“ auf der Schloßfreiheit erging! Das „schlechte Uebel“ hat nicht immer selbst den Mut, in die Häuser zu gehen, um dort sein augenblickliches Weile viellach zu nicht mehr ganz ungewöhnlichen Zwecken benutztes sozialistisches Machwerk einzuschleusen. Nun begehrt das Subjekt auch das Verbrechen, halbwüchsige Durcheinander zur Mitarbeit zu bringen.

Aber neulich ging dieser Herr doch selbst auf die „Freiheit“, die ich meine (ansgerechnet in mein Viertel), öffnete eine Hausentree und wollte gerade sein Giftstübchen hineinwerfen, da floh ihm eine Prechtigkeit entgegen, die nicht nur ihm ein unfertwilliges Bad verabsolgte, sondern auch seine rote Lektüre traf, die nun schon vorzeitig ihren Zweck erfüllt hatte. — „Ach, ich hätte Sie wohl traurig!“ fragte die Frau. — „Was, verfehlt?“ — mal präzisieren Sie, — trüffe, — „den ganzen Poit haben Sie mich auf'n Kopf und meine Lektüre abgeoffen!“ — „Na, wenn das „Lektüre“ ist, dann lassen das off“, rief die Frau und ließ den Jammersing draußen wie einen „begoffenen B-udel“ stehen!

Nun will er ihr verlagern!

In diesem zweiten Erguß seiner „hochpatriotischen“ Seele zeigt sich der Verfasser nicht nur als urmüchtiger, hinterwäldlerischer Stilist à la Dresdner Büdler, sondern auch als ein „gotibegnadeter Dichter“, denn sein bußendes Geschichtchen von dem „Nachtopf“ als „geistige Waffe“ gegen die Sozialdemokratie ist eine — Erfindung. In der ganzen Geschichte ist nur so viel wahr, daß Genosse Böttcher in Bülow Volkskalendar verbreitet hat, alles übrige ist der unreinen Phantasie des Chefredakteurs des „Amtlichen Publikationsorgans“ entsprungen.

Unser Genosse Böttcher hat nun dem Herrn Gelegenheit gegeben, vor Gericht seine lieblichen Musenkinder zu verantworten. Er war wegen Verleibigung usw. angeklagt. Das Gericht tat unserm pommerschen Genossen auch den Gefallen, öffentlich zu zeigen, wie billig ein solch' konservativer Schimpfbold davonkommt. Der wackere Retter des Bülow'schen Patriotismus und des guten Tonen wurde zu — zehn Mark Geldstrafe verurteilt! Er hatte ja bloß aufgefordert, die Hunde auf den Sozialdemokraten loszulassen! Genosse Löbe muß bekanntlich ein ganzes Jahr hinter Kerkmauern zubringen, weil es in einem Aufruf hieß: „Das Proletariat stellt die Waffen nicht mehr aus der Hand!“

Gegen das Vorrecht der Hausgravier will der Verband deutscher Mietervereine zu Felde ziehen. Der Vorstand des Verbandes beschloß in seiner letzten Sitzung, eine Agitation gegen das Vorrecht der Hausbesitzer bei den kommunalen Wahlen zu entfalten. In den meisten deutschen Bundesstaaten werden den Hausbesitzern von Gesetz wegen bei den kommunalen Wahlen von vornherein die Hälfte und mehr Sitze eingeräumt. Gegen diese Bevorzugung will der Vorstand ankämpfen, da die Berechtigung dieses Bundes nicht mehr anerkannt werden könne und da die Vorherrschafft der Hausbesitzer sich als Hindernis jeder Wohnungsreform ergiebt habe. — Erfolg werden die Mietervereine mit ihrem Vorgehen nicht haben, denn diese Rechtsfrage ist auch eine Rechtsfrage.

Paragrah 95. Vom Landgericht Naumburg war ein Reisender wegen angeblicher Majestätsbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. In seiner Revision machte er geltend, daß er an dem fraglichen Tage sinnlos betrunken gewesen sei. Trotzdem verwarf das Reichsgericht die Revision.

Ausland.

Das Ende der ungarischen Krise. Unserer gestrigen Meldung folgen wir heute folgenden hinz. Die Kerner — neuen Kabinett liegen in den Händen von: Dr. Weleke Präsident und Finanzen, Anbrassy Innen, Apponyi Kultus, Kossuth Handel, Daranyi Ackerbau, Polonyi Justiz, Kichy Gaus-Ministerium.

Nachdem der Frieden zwischen der heldenhalten Opposition und den verfassungsbrechenden Machthabern geschlossen ist, steht nämlich auch der Wiederberufung des verfassungsmäßig ausgetretenen Parlements nichts mehr im Wege. In etwa vier Wochen sollen die Neuwahlen stattfinden, am 12. Mai wird das neue Parlament zusammentreten.

Die „Wiener Zeit“ glorifiziert das Ereignis des Tages so: Welch ein Wandel der Dinge in Ungarn! Am Tage zuvor noch ein ausgewähltes Land, in dem mit Ausnahme des Regiments regiert wurde; Konstitutionen der Presse, Aufhebung der Versammlungsfreiheit, königliche Konmissare, die die Kommunalautonomie niederknieten — und auf der anderen Seite Steuer- und Renten-

Spezial- Oster-Angebot Lebensmittel

Zum Backen

Mehl, Schussflocht	5 Pfd.-Säckchen	88 ₰
Mehl, Auszug	5 Pfd.-Säckchen	78 ₰
Frische Presshefe	1/2 Pfund	16 ₰
Rosinen grob	Pfund 48,	35 ₰
Sultaninen	Pfund 48,	40 ₰
Korinten	Pfund	28 ₰
Zitronat	1/2 Pfund	19 ₰
Mandeln süß	1/2 Pfund	25 ₰
Mandeln bitter	1/2 Pfund	28 ₰
Bäckpulver	3 Päckchen	10 ₰
Vanillenzucker	3 Päckchen	10 ₰
Vanillenschofen	Stück	8 ₰
Zitronenessenz	Fläschchen	6 ₰
Mohn	Pfund	35 ₰
Mohn gemahlen	Pfund	38 ₰

Weine

Moselweine

Obermosler	Flasche	48 ₰
Trabacher	Flasche	68 ₰
Pisporter	Flasche	85 ₰

Rotweine

St. Estephe	Flasche	48 ₰
Medoc Cantenac	Flasche	78 ₰
Chat. La Rose	Flasche	88 ₰

Rheinweine

Niersteiner	Flasche	78 ₰
Laubenheimer	Flasche	85 ₰
Oppenheimer	Flasche	1.05

Ungarweine, süß und herb, 1/2 bitterfl. 98 ₰, 1/2 bitterfl. 68 ₰

GEBR. BARASCH

Neu aufgenommen:

Grafenorter Silberquell

von der Grafenorter Kohlensäure-Industrie, Grafenort

Flasche 18 ₰

leere Flaschen werden bei Rückgabe in Anrechnung gebracht.

Kuchenmasse

35 ₰

Pack

Honig, rein

45 ₰

1/2 Glas 65 ₰, 1/2 Glas

Pudding-Pulver

10 ₰

3 Pack

Zum Festbedarf

bringen wir unsere Abteilungen

Herren-Wäsche
Herrenhüte
Krawatten
Handschuhe
Strümpfe

Damen-Putz
Weisswaren
Damen-Konfektion
Schuhwaren
Herren-Konfektion

In empfehlende Erinnerung.

Das Begräbnis Heinrich Meißners.

H. Hannover, 8. April.

Das Lüfte wehen. Goldiger Sonnenschein ergießt sich auf die im ersten frischen Grün prangenden Blüten. Nur ab und zu gleitet langsam eine Wolke vor dem Licht und wehen spendenden Tagesgestirn. ... Die Arbeiter zahlreicher Firmen sind durch wertvolle Kranzgebenden vertreten. ...

vor, worauf Genosse Karl Frohne das Wort ergreift. In schwingvoller Rede zeichnet er das Charakterbild des Toten, der nicht zuletzt durch die Macht des guten Beispiels gewirkt. ...

lich gegenübersteht. Das muß allen klar sein, die Land und Leute in Rußland kennen. Durch schwere und bittere Erfahrungen hat sich endlich das russische Volk überzeugt, daß die Regierung das Land unabsehbar dem Ruin zuführt. ...

Ein Ausruf Gorki's und ein liberaler Redakteur.

Maxim Gorki erklärt einen Ausruf, der sich gegen die Unterstützung des Zarismus durch die Westeuropäischen Geldgeber wendet. Wir geben aus den flammenden Ergüssen des freiheitlich gefinnigen großen Dichters folgende Stellen wieder: ...

„Das Volk hat die plumpe Komödie mit der Duma längst durchschaut. Es steht klar, daß sie nichts weiter sein soll, als eine bloße Deforation, durch die man Europa täuschen will, um neues Geld zur Fortsetzung des alten bespöttlichen Regierungssystems zu erhalten. ...“

Aus aller Welt.

Der Nord von Courrières. Was man in Courrières erzählt! ... Man durchblättert die Pariser Zeitungen, in denen kein Wort von dem steht, was geschehen ist. ...

wertgesellschaft übergeben. — In Schacht 2 dauert der Kampf gegen das Feuer fort. Man hat einen Schuppen gebaut, um die Leichen nicht der Sonnenhitze auszusetzen. Die amtliche Untersuchungskommission hat am Sonnabend wieder Zeugenvernehmungen vorgenommen; ...

die Ermordung von Dostoevski sind 10,800 Menschen obdachlos geworden. Das Blatt „Giorno“ beziffert die Anzahl der Flüchtigen aus den Dirschäften am Betrag auf 150,000. ...

Aus dem Stadtparlament.

Man dürften Kammerer und Deputierten beruhigt ihres Weges wandeln; endlich ward das Werk vollbracht, der Etat ist unter Dach und Fach. Große Redebeschlächten hat es dabei im Menum wenigstens nicht gegeben, und wenn man die geringfügigen Venderungen und Abschreibungen betrachtet, die der Staatsauschuß an den einzelnen Positionen des Grundsuches vorgenommen hat, dann scheint auch im Ausschuß der Magistrat nicht allzu große Opposition gefunden zu haben, oder aber die Wichtigkeit seiner Gründe war so schwer, daß ihnen gegenüber eine ernstliche Opposition eben nicht aufkommen konnte. Trotzdem scheint der Stadtvorordneten-Vorsteher für die letzten doch übrig gebliebenen Einzelstats — ebenfalls nach der alten Erfahrung, daß die Geister erst lebendig werden, wenn's zum Schluß geht, — noch ausgedehntere Redebeschlächten beabsichtigt zu haben, und hat, um den Etat noch als Speere dem Kollegium der hochwichtigen und geistreichen Ratsherren präsentieren zu können, für diese Woche zwei Sitzungen anberaumt. Die Vorsicht hat sich als überflüssig erwiesen, wenn auch in der Tat beim Etat der Promenaden und beim Stadttheater gestern sich ein recht ausgedehnter Redekampf entspann.

Der Magistrat hat seinen Etat. Mit allen gegen eine Stimme, die unseres Genossen Schulz, erfolgte die endgiltige Festsetzung. Die endgiltige Annahme des Etats wird gewöhnlich als eine Kundgebung des Vertrauens gegenüber der Verwaltung angesehen. Und insofern schon mußte unser derzeit einziger Vertreter im Stadtparlament gegen den Gesamtetat stimmen, unbeschadet seiner Zustimmung zu einer großen Reihe von Einzelpositionen. Das Hohngelächter, mit dem die gesamte bürgerliche Vertretung unserem Genossen in seiner Oppositionseinsamkeit begrüßt, ist für diese Beziehung, für uns aber wird es mit ein Ansporn sein, bei den diesjährigen Wahlen dafür zu sorgen, daß bei der nächsten Etatsabstimmung die Zahl der Ablehnenden eine Richtung gebende sein wird.

Ohne Debatte findet der Etat der Straßenbahn für 1906. der bei einem städtischen Zuschuß von rund 24,000 Mark mit fast 686,000 Mark balanciert, nach einem Abschluß von 360 Mark vorläufige Annahme.

Beim Etat des Allerheiligen-Hospitals, der mit 236,520 Mark in Einnahmen und 668,270 Mark in Ausgabe, also mit einem um 26,240 Mark gegen das Vorjahr höheren Zuschuß von 431,750 Mark abschließt werden verschiedene Neuanordnungen von Instrumenten und Apparaten, darunter eines solchen für Vibrationsmassage, ferner von Betten und die Einstellung eines neuen Hüftenarztes an der dermatologischen Abteilung bewilligt. Ebenso findet der Etat des Allerheiligen-Hospital-Apothekes und des Krankenzustellere-Pensionsfonds, von denen der letztere zur allmählichen Auflösung bestimmt ist, Annahme.

Beim Benschel-Gandke'schen Krankenhause werden die Einnahmen mit 22,970 Mark, die dauernden Ausgaben mit 165,830 Mark, die einmaligen mit 4750 Mark festgesetzt, der Zuschuß ist also mit 147,610 Mark um 13,980 Mark höher, als im Vorjahr. Neu geschaffen werden unter anderem ein elektrisches Wannen- und ein elektrisches Schweißbad. Das städtische Frauenhaus muß sich verschiedene Abträge gefallen lassen. Von den vorgesehene 85,970 Mark Einnahmen werden 5250 Mark abgesetzt, von den 317,850 Mark Ausgaben ebenfalls 5250 Mark; es bleibt also ein Gesamtzuschuß von 231,880 Mark, das sind 26,610 Mark mehr als 1905.

Der Etat des Friedländer'schen Zufluchtshauses für Geringverdienende wird in Einnahmen mit 25,500 Mark, in dauernden Ausgaben mit 37,020 Mark und in einmaligen mit 2800 Mark festgesetzt; der Zuschuß von 14,820 Mark ist um 1130 Mark höher, als im Vorjahr. Bewilligt werden mit den einmaligen Ausgaben die Schaffung einer zweiten Gartenhalle und Anbringung einer Bronzeafel am Anstalts-Gebäude.

Der Etat des Stadt-Theaters wird genehmigt mit einem um 490 Mark gegen 1905 geringeren Zuschuß von 65,915 Mark. Bei diesem Etat kommt bei dem mit diesem in Verbindung stehenden und vorher berechneten Antrage, das nach § 10 des Theater-Vergabegesetzes dem Direktor zustehende elektrische Freitrommquantum von 49,500 Riffloranden vom 1. April 1905 nachträglich und dauernd auf 60,000 zu erhöhen, und für Neuanordnungen, besonders von Parquetstühlen, 13,570 Mark zu bewilligen, entzündet sich eine lebhafte einmündige Debatte. Stadtvorordnete Jfinger findet den Preis von 30 Mark für einen Parquetstuhl zu hoch. Der allem aber bekämpft er es, daß dem Direktor Löwe ein erhöhtes Freitrommquantum zugewilligt werde. Dabei gerät sich Herr Jfinger in einer Verächtlichung des Gewerbe-Gewerkschafts, indem er verächtlichweise ausführt: wie das Gewerbe-Gewerk erst immer nur für die wirtschaftlich Schwächeren Sorge, so wolle auch er, Löwe sein Verhältnis zur Stadt aufgeklopft wissen, obgleich er Ueberzugsbe auf mehr als 100,000 Mark jährlich zu verzeichnen habe, betrachte er sich doch immer als den wirtschaftlich Schwächeren und wolle immer neue Subvention von der Stadt. Die erhöhte Freitrommlieferung sei aber nichts Anderes, als eine Endemionenerhöhung. Die hierfür vorgesehenen 3000 Mark solle man lieber freizugeben und dem Chorpersonale des Stadt-Theaters zukommen lassen. Dessen Gagen-Vormerkungen seien geradezu erbärmliche; bei den Damen 900 bis 1050 Mark, bei den Herren 1000 bis 1250 Mark, einschließlich der Zittelgeber, wofür sie noch die Ausgaben für Kostüme selbst bestreiten müßten. In den Sommerferien seien die Choristen ganz hrolos. Eine Petition des Chorfänger-Verbandes an den Magistrat sei abschlägig beschieden worden, während andere Stabs-Theater-Logen dazu gekommen seien, die Pensionsberechtigung der Choristinnen anzuerkennen. Wenn der Magistrat die neue Gehaltsliste zu bauen beschließen konnte, nur um den Arbeitsscheu — Herrn Jfinger zu Ehren wollen wir annehmen, daß er sich nur verbrochen hat und Arbeitslose sagen wollte: Charakteristika aber bleibt der Ausspruch — Arbeit zu verschaffen, dann könne er auch die Choristen in ihren arbeitslosen Monaten unterbringen.

Mit aller Schärfe heißt zunächst Bürgermeister Mühl den Vorwurf der Vorteilslehre des Gewerbegerichts zurück, auch mit seiner Ansicht über den Bau der Gasanstalt werde Herr Jfinger wohl offen stehen. Die Stadträte Dirck und Mühl vertheidigen die Magistratsvorlage. Mit der erhöhten Lieferung des Freitromms werde nur der vertragliche Verpflichtung der Stadt Genüge geleistet; auf die Befriedigung der Chorfänger aber habe der Magistrat keinen Einfluß. Darauf beginnt Herr Jfinger anzuschreien; er will nur mitreden werden sein, Herr Mühl und Herr Mühl aber stellen mit Recht fest, daß der Stadtvorordnete Jfinger ganz allgemein so verfahren worden sei, wie sie ihn verstanden hätten. Weitere Vermögen äußern Herr Jernon, der die Mißstände bei der Mittelabgabe an Sonntag-Vormittagen vor dem Stadt-Theater beklagt wissen will, und

Serr Seilberg, der anregt, zweimal wöchentlich möchte der Theater-Anfang im Stadt-Theater von 7 1/2 auf 8 Uhr verlegt werden. Während der Etat des Museums für Kunstgewerbe und Altertümer glatt erledigt wird, entspringt sich bei dem der Promenaden, die einen um 78,940 Mark gegen 1905 höheren Zuschuß von 347,000 Mark erfordern, eine Debatte, in der Herr Scheel die Vergrößerung der Kinderstiege im Alleeausgang auf der Ohlauer Straße, sowie die Montierung des alten Friedhofs am Ohlauer Stadigraben wünscht, um den unwürdigen Zuständen dort ein Ende zu machen. Ihm gibt Herr Seilberg Recht, während Bürgermeister Mühl, bestreitet, daß Mißstände auf dem alten Friedhofe vorhanden seien. Gegenüber den Klagen der Stadtvorordneten Weiß, Weiß und Oertner, betreffend den Stichentwurf in Widelwitz, bezog die Park-Rekonstruktion, sagt Stadtrat Mühl wenigstens, sobald die Rekonstruktion in Frage kommt. Mißstände werden durch die Frage der Gassen und Plätze. Nach dem Schluß nach der Etat des Stadtschulwesens mit 2,000,895 Mark Zuschuß Genehmigung gefunden, erweist Herr Oettinger das Wort zu seinen Schlussfolgerungen, in denen er dem Wunsche Ausdruck gibt, daß es dem Magistrat gelingen möge, im Rahmen des bewilligten Etats, an dem nur geringfügige Abträge vorgenommen worden seien, zu bleiben. Den Stadtvorordneten bittet er nicht gleichgiltig zu bleiben, wenn Ausgaben gemacht würden, die von ihnen nicht bewilligt seien. Mochten sich solche nötig, dann habe der Magistrat die Pflicht, sie vorher zu beantragen.

Es folgt nunmehr die endgiltige Festsetzung des Gesamt-Etats mit allen gegen eine Stimme. Danach wird der Stadthaushalt für 1906 festgestellt in Ausgabe auf zusammen 27,216,183.55 M., in Einnahmen auf zusammen 15,974,836.25 M. Zur Deckung des hier nach sich ergebenden Steuerbedarfs von 11,241,347.80 M. im Jahre 1906 sollen erhoben werden:

- 1. die Gemeindegroßsteuer in Höhe von 3 vom Tausend des gem. inen Werts mit 3,469,847.80 M.
2. 160 Prozent der staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit 1,312,000.00
3. 136 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer als Gemeinbesteuer mit 846,000.00

Es ist aber Aussicht vorhanden, daß alle drei Steuerfächer nicht unerhebliche Mehrerträge bringen werden.

Von anderen Vorlagen, die am Montag ihre Erledigung fanden, seien noch erwähnt Mehrausgaben von 442.15 Mark für die Befestigung des rechtsseitigen Oberufers an der Ostwitzer Dampferhaltestelle, ferner die Gewährung eines Darlehens von 25,000 Mark an den Schiffsverein für Pferdezug und Pferdearbeiten zum Ausbau des neuen Kennplatzes bei Carlshof und die endgiltige Genehmigung des Baues eines zweiten städtischen Speisehauses an der Milchgasse.

Die noch übrig gebliebenen Vorlagen, besonders die betreffende die Anliegerbeiträge zu den Kosten der Kaiserbrücke, sollen nächsten Donnerstag verabschiedet werden.

* Neuer Streit im Dreschergewerbe? Der Polizeipräsident hat an die „Breslauer Morgenzeitung“ eine Zuschrift gerichtet, in der behauptet wird, die Darstellungen der Drescherkommission über die Freitag-Vorhandlungen sei in ihren entscheidenden Teilen falsch. Das Polizeipräsidentium denke gar nicht daran, auch nur einzelne Teile der Verordnung außer Kraft zu setzen. Nur von der zwingenden Durchführung der Ausführungsordnung solle einstweilen (bis 15. April) abgesehen werden.

Diese neue Erklärung des Polizeipräsidenten schafft eine höchst veränderte Sachlage und die Kutscher, die in gutem Glauben ihren Streit aufgehoben haben, sehen sich schwer enttäuscht. Deswegen ist für morgen Mittwoch Kutscher und Besitzer in den „Goldenen Becher“ einzuberufen, die zu der Präsidial-Erklärung Stellung nehmen soll.

Der von Holzarbeitern. In der Mitglieder-Versammlung des Holzarbeiterverbandes vom 8. d. M. wurde der Vorstand gewählt. Aus der Wahl gingen Scholich, Jänich, Robert Riebel und Josef Vozar hervor. Einen weiteren Punkt der Tagesordnung bildete die Drescherbewegung. Die Drescher sind zu der Erkenntnis gelangt, daß ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen unter allen Umständen aufgebessert werden müssen, da sie gegen die Lohnherabsetzung in anderen Berufen weit zurückstehen, der Höchstlohn beträgt nicht mehr als 20 M., während der Durchschnittslohn nicht höher als 16.50 Mark steht. Die Ortsverwaltung hat an die in Betracht kommenden Unternehmers Forderungen eingeleitet und es steht zu erwarten, daß demnächst Verhandlungen mit denselben stattfinden werden. — Zum Schluß gab Holz einen Bericht vom Goutag der Holzarbeiter.

* Eine öffentliche Schneider-Versammlung beschäftigte sich am Sonnabend im Cafe Restaurant mit der Streikarbeit, die von Breslauer Konfektionsfirmen nach Königsberg gefertigt wird. Das Referat hatte Genosse Darf übernommen. Es ist mit Bestimmtheit festgestellt worden, daß bei den Firmen Grünbaum u. Schlessinger, Steinig und Riesenfeld u. Wachsner derartige Arbeit ausgegeben worden ist, was dürfte dies auch noch anderwärts der Fall sein.

In der Diskussion meldete sich einer der Unternehmer-Verbände zum Wort. Er behauptete, die Konfektion besser zu kennen, als der Referent, trotzdem er nicht Schneider sei. Es sei nicht wahr, daß die Löhne seit dem Streik um ein Drittel zurückgegangen seien. Er kenne einen Schneider, der für die Arbeit bedeutend mehr bekomme, wie vor zehn Jahren. Es sei auch nicht wahr, daß Breslau insofern niedriger Löhne ein gefährlicher Konkurrenzort sei, in Süddeutschland wären die Löhne, im Gegensatz zu den Ausführungen des Referenten, weit niedriger als hier. Für Königsberg werde auch keine Streikarbeit gemacht. Hielfige Großfirmen lieferten alljährlich für Königsberger Detailgeschäfte für mehrere Zehntausend Mark Ware. Natürlich lassen diese Geschäfte auch noch am eigenen Orte arbeiten, nachdem sie aber in diesem Jahre von ihren Schneidern im Stich gelassen wurden, sei es selbstverständlich, daß sie ihre ganze Arbeit hier anfertigen lassen. Ferner warnt die Anwesenden, den Ausführungen des Referenten Gehör zu schenken. Es sei von diesem nichts Anderes beabsichtigt gewesen, als die Schneider, denen es bisher gut ging, die sich sogar Automobile zu kaufen vermocht haben, in einen Streit zu ziehen. Ein solcher Streit aber würde die Schneider sehr schädigen und er erinnere auch an die Gefängnisstrafen, die sich manche beim Streik zugezogen hätten.

Der sonderbare Hallen wurde vom Referenten gründlich angegriffen. Auch alle übrigen Diskussionsredner waren der Ansicht, daß man sich organisieren müsse und auf keinen Fall

Maksim Gorki hat diesen Aufruf dem „Berliner Tageblatt“ zugewandt. Indem dieses aber das russische Manuskript in sein geliebtes Deutsch übersehte, merkte es alsbald, daß es in der Sprache russischer Reden Andeutung gebe, die sich im jähmen Deutsch entschieden liberaler Tageblatt-Redaktoren allerdings nicht wiedergeben lassen. Rasch entschlossen setzte man den Reklamt an, und versah den verstümmelten Aufsatz mit der entschieden liberalen Schlussbemerkung:

Viele Stellen, in denen sich Gorki's jormentbrannter Idealismus gar zu unumwunden kundgibt, haben wir aus Zweckmäßigkeitserwägungen abgemildert.

Gorki wird sich in der entschieden liberalen Kritik kaum wiedererkennen. Das hätte er sich wohl nicht träumen lassen, daß er, dem selbst die russische Zensur aus Respekt vor seinem Welttruhm schon aus dem Wege geht, in Berlin der Zensur eines fortschrittlichen und entschieden liberalen Redakteurs verfallen könnte, weil er seinen „jormentbrannten Idealismus gar zu unumwunden kundgibt.“ Es wäre also kein Wunder, wenn Gorki zur Ueberzeugung käme, ein russischer Zensur sei nie immer besser, als ein deutscher liberaler Redakteur!

Partei-Angelegenheiten.

Genosse Wilhelm Schröder geht nicht nach Chemnitz. Infolge dem „Vorwärts“ entnommener Mitteilung, daß er dort zum Redakteur gewählt sei, ist richtiger festgestellt. Ihm ist zwar die Stellung angeboten worden, doch hat er sie in Rücksicht auf ein krankes Familienmitglied ablehnen müssen.

Wegen Aufrechterung zu Gewalttätigkeiten, enthalten in den Nummern 16 und 17 des „Sacharbeiter“ und zwar in den Heften „Wien-Magazin“ und „Magazinschwarz“ wurde gestern von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Hamburg der dem Verantwortliche Redakteur des Blattes, Genosse Göllig, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; der Staatsanwalt hatte acht Monate beantragt.

Die „Vabapester Volksstimme“ hört von jetzt ab auf, eine Beilage der ungarisch-österreichischen „Nepesera“ zu sein. Sie erscheint als ein vollkommen selbständiges, auf eigenen Füßen stehendes Blatt. Neben 3 Rubriken lang waren beide Blätter vereinigt. Die jetztige Trennung ist keine freiwillige, sondern es hat die hiesige Partei die Entscheidung gefällt, daß für die „Volksstimme“, als wöchentliche Beilage des Tagesblattes „Nepesera“, eine besondere Redaktion von 11,000 Kronen zu ernennen sei. In Ungarn muß für jede Zeilworte eine Redaktion von 21,000 Kronen hinreichend werden.

Arbeiterbewegung.

Der Zustand in den mitteldeutschen Braunkohlenrevieren.

Die Lage im Streikgebiet ist im allgemeinen unverändert. „Schneid“ wird die Gendarmerie in Ludau im Revier Hög-Wiesentfeld vor, wo Kroaten, Galizier, Italiener usw. zu Kaufverweigerungen emporgeworfen waren. Ratsgemäß sammelte sich Publikum um das letzte Schauspiel der Verladung derartiger „Maritäten“ aus nächster Nähe zu genießen. So kam es, daß Streikende, Männer, Weiber und Kinder sich in der Nähe des Schiffsammelns. Und nun berichten wir wortgetreu nach den Anhaltungen der bürgerlichen Presse. Zum Schutze der fremden Arbeitsschichten war ein harkes Gendarmerie-Kommando angesetzt. Als der Aufforderung des befehligenden Oberwachmeister's Schröder, auseinanderzugehen, nicht Folge geleistet wurde, ließ derselbe die Mannschaften die Schußwaffen in Bereitschaft setzen. Darauf sprengten die bereiteten Mannschaften die schreienden Ausländer aneinander!

Jedes Wort der Kritik hierüber ist überflüssig.

Christlicher Streikbruch. Beim Streit der Berliner Handelsgärtner leisten die Christlichen dem Latenehmertum wieder die unerschütterten Handlangerdienste. Die Arbeitsorganisation leitete sich für die Dauer des Streiks einen Christlichen gegen seinen Lohn, der das Engagement und den Gehalt der Arbeitswilligen zu beibehalten hat. Mehrere Streikposten der organisierten Gartengärtner wurden durch die Demuniation der christlichen Streikvererber öfger in Haft genommen.

Wegen des Wasserstreiks in Berlin schreibt der Vorstand des Malerverbandes die Erhebung eines Erwerbstrakts in Höhe von 3 Mark für alle hiesigen Deutschen an. Der Stand des Berliner Streiks ist pünktig. Ueber 500 Meister, die 2500 Arbeiter beschäftigen, haben bewilligt. Die Ledigen unter den Streikenden verlassen das Streikgebiet und treten anwärts in Arbeit. Die Annäherung des Generalstreiks wurde bei diesem Stande der Dinge in der letzten Streikversammlung abgelehnt, aber erklärt, daß man von den Meistern angebotenen Verhandlungen nicht aus dem Wege gehen werde.

Schloßrensierung in Berlin. Die angebotene Ansetzung hiesiger Schloßer in Berlin ist bis jetzt nicht erfolgt. Bis Sonnabend Abend war nur in wenigen Betrieben ausgearbeitet worden. Jeweils arbeiten aber die Schloßmacherverbände auf einer allgemeinen Ansetzung hin, wie das Schreiben eines Schloßmeisters an die Streikleitung beweist, worin er die schon gegebene Landunterstützung, aus Gründen, die ich leider hier nicht angeben kann, wieder zurückweist.

Die Sommerreise Seelenste haben in einer stark besuchten Versammlung, die am Sonntag Mittag in Altona abgehalten wurde, die Befreiung des Vereins Hamburger Kneiper vom Sommerabend mit dem Nachschuß beantwortet, weil er im Anstand zu verharren. Die Gewerkschaft hat jetzt ebenfalls in eine Vorabsetzung eingetreten und haben den Arbeitgebern einen neuen Lohn- und Arbeitsvertrag mit einem Zuzuschuß von 480 Mark für Gewerkschafts- und Kassationskosten entworfen. Was den Streik der Koll- und Expeditionskassier betrifft, so haben bisher 44 Firmen mit 260 Kassierern die Anforderungen der Streikenden bewilligt; etwa 500 Kassier von 77 Firmen verharren noch im Anstand.

Als Kalah des Streiks der Seelenste trat es rasch aus den hiesigen Häfen 300 Seelenste ein, die sofort auf Logierstellen verteilt wurden, ohne an Land zu kommen. Der Bezug von Seelenste aus anderen ausländischen Häfen hört auf.

Der belgischen Kohlenarbeiter-Verband. Die Zahl der streikenden soll um 3000 zurückgegangen sein. Streikende frangzösische Kohlenarbeiter kommen über die belgische Grenze. Sie broden den Zug in die Luft zu sprengen, der belgische Gendarmen nach dem Anstandsbefehl bringe. Von Wiers mußte ein Exkurs für die belgischen Arbeiter zusammenberufen werden. Täglich kommen große Kohlenladungen von Durschland. Der Streik der seit dem Streik eingewanderten Kohler beträgt etwa acht Millionen Franke.

Der Bergarbeiter-Anstand in Nord-Frankreich. 3000 Anständige hielten dieser Tage eine Versammlung in Lens ab. Basky machte Mitteilungen über die Lage und fragte die Anständigen, ob sie den Fortschritt der Grubenarbeiter mit 6.75 Franc Tagelohn und Kontrolle anzuhören oder nicht? Die Anwesenden erklärten sich bereit, den Fortschritt anzunehmen. Der Kongreß wird sich daher mit dieser Frage zu befassen haben. Man glaubt, daß eine Verständigung erzielt und der Anstand bald beigelegt werden wird.

Zum amerikanischen Kohlenarbeiter-Anstand selbst ein „Vertrauen“-Telegramm aus Philadelphia, daß, zuverläßigen Nachrichten zufolge, die Anthrazitkohlenbergwerksbesitzer beschließen, den Beschäftigten der Arbeiter auf schiedsgerichtliche Verhandlung zurückzuführen.

Streckarbeit anfertigen dürfte. Wenn die „Sollewaer“ (Wohn...)

Eine Folge des schlechten Leitungswassers: Wie die „Schlesische Volkszeitung“ wissen will, ist bei zahl...

Die Kassen- und Markengeschäfte der Gewerkschaftshand...

Das Tragen von Waffen. Ein Gutsbesitzer S. war auf Grund...

Herr Kuebach teilt uns zu dem Bericht über die Reichsbettel...

Wahrheitshefte für die elektrische Straßenbahn. Die Direktion...

Seinen Verletzungen erliegen. Volkswasser Rusche ist den...

Feuer. In der im 4. Stock des Hauses Schmiedebriicke 28...

Selbstmord. Am 7. d. M. Abends erhängte sich ein 43 Jahre...

Wenn Kinder sich selbst überlassen bleiben. Der drei Jahre...

Verfahren wurde von einem Unteroffizier des Schuhmacher...

Unfälle. Am 7. d. Mts. wurde ein Kaufmann auf der Boh...

Ertrabter Einbrecher. In der Nacht zum 7. d. Mts. wurde ein...

Verhaftet wurde ein Schneider, der aus einer Wohnung auf...

Verhaftet wurde ein Schneider, der aus einer Wohnung auf...

Verhaftet wurde ein Schneider, der aus einer Wohnung auf...

Verhaftet wurde ein Schneider, der aus einer Wohnung auf...

Verhaftet wurde ein Schneider, der aus einer Wohnung auf...

Gestohlen wurden einem Schlosser am Ringplatz ein Fahrrad...

Aus Schlesien und Polen.

Ma die Vertrauensleute der Partei! Der 1. Mai dieses Jahres wird neben der Forderung...

Wahlrechtskampf gewidmet sein. Die Wahl-Versammlungen müssen deswegen...

Soweit die Parteigenossen Referenten wünschen, wollen sie sich...

Partei-Konferenz für den Wahlkreis Beuthen-Tarnowitz.

Am letzten Sonntag Nachmittag tagte im Koberger Versammlungs...

Der Punkt „Aufstellung des Reichstagskandidaten“ rief eine...

Alsdann wurde noch die Gründung einer für den ganzen Wahlkreis...

Brieg, 9. April. Eine auf besuchte Maurer-Versammlung fand am 7. d. M. in Quicks Lokal statt...

Striesau, 10. April. Dienstabtenlos. Die Dienstmagd Martha Gregor...

Sonnensturz, 10. April. Ein Schritt näher zur Eingemeindung. Am Montag fand die Stichwahl in der...

Kattow, 10. April. Ein neues Attentat in der Strafanstalt. Ramm hatte sich die Aufregung der Beamten...

Striesau, 10. April. Dienstabtenlos. Die Dienstmagd Martha Gregor...

Sonnensturz, 10. April. Ein Schritt näher zur Eingemeindung. Am Montag...

Kattow, 10. April. Ein neues Attentat in der Strafanstalt. Ramm...

Striesau, 10. April. Dienstabtenlos. Die Dienstmagd Martha Gregor...

Sonnensturz, 10. April. Ein Schritt näher zur Eingemeindung. Am Montag...

Kattow, 10. April. Ein neues Attentat in der Strafanstalt. Ramm...

Striesau, 10. April. Dienstabtenlos. Die Dienstmagd Martha Gregor...

Sonnensturz, 10. April. Ein Schritt näher zur Eingemeindung. Am Montag...

waren, 9. April. Wegen Meuterei fanden mehrere Fällere vom Fällere-Regiment Nr. 87 vor dem Kriegsgericht...

Kleine provinzielle Nachrichten.

Der Barren Jurek aus Meisen bei Pissa wurde wegen öffentlicher Beleidigung...

Briefkasten.

N. 6., Wilschstraße 22. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. Draxtiae Wische...

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Im Partei-Sekretariat. Neue Graubentstraße 5/6, III., werden jederzeit Neuanfragen von...

Gewerkschaftshaus. Dienstag, den 10. April: Metallarbeiter-Verband...

Mittwoch, den 11. April: Zimmerer. Mitglieder-Versammlung.

Donnerstag, den 12. April: Arbeiter-Abstinenten-Bund. Abends 8 Uhr im Zimmer 5.

Freitag, den 13. April: Vortrag von Rediger Tichra Abends 8 Uhr im großen Saal.

Sonntag, den 15. April: Dichtabend. Eingeladen ist jedermann.

Mittwoch, den 11. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Donnerstag, den 12. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Freitag, den 13. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Sonntag, den 15. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Montag, den 16. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Dienstag, den 17. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Mittwoch, den 18. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Donnerstag, den 19. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Freitag, den 20. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Sonntag, den 22. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Montag, den 23. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

Dienstag, den 24. d. Mts. Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder.

